

Bigbys Endspiel

Der Spieler setzte die Waffe an seine Schläfe und hörte ein hysterisches Raunen aus zehntausenden Kehlen empor steigen. Regen strömte über sein Gesicht. Er sah sich selbst überlebensgroß auf den Stadionbildschirmen. Noch eine Sekunde, dachte er. Der Zoom fokussierte gerade direkt auf sein Gesicht. Die Waffe war jetzt nicht mehr zu sehen. Schatten formierten sich in seinem Blickfeld. Er konnte den rostigen Lauf der Knarre riechen. Scheiße Podolsky, dachte er mit einem bitterzärtlichen Lächeln, das ist wirklich die mieseste vorstellbare Art abzutreten. Aber ich schieß drauf. Wenn das die Hintertür ist. Scheiß ich halt auf die Würde. Über ihm kreisten jetzt Hubschrauber und unbemannte Mikrofernseheiten der transnationalen Netzkanäle. Das Stadion tobte. Neue Liquidbildschirme formierten sich nur wenige Meter über ihm und ein Chor vielstimmiger Fernsehkorrespondenten wollte gerade die Liveschaltungen eröffnen, als der nasse Lauf der Tschechvoch 17 seine Schläfe berührte. Dann entfernte er sie wieder einige Zentimeter von seinem Schädel. Es gibt keine andere Möglichkeit auszusteigen, dachte der Spieler, der kein Spieler mehr sein wollte. Kein Soldat. Kein Krieger. Kaputter Affenzirkus, aber ich mach das nur für uns, Podolsky. Er sprach seinen letzten Satz. Und:

Sein Gesicht lächelte für eine Zehntelsekunde. War sogar friedlich, als es bereits über tausende privater und kommerzieller Aufnahmegeräte ins Netz geladen wurde. Nur eine weitere Zehntelsekunde. Dann glaubte er weit entfernt ein Klicken zu hören. Regen. Die schrillen Schreie der Hysterie. Und seltsamerweise sahen alle den Ausdruck ungläubigen Erstaunens, kurz bevor sein Schädel explodierte.

„Hören Sie, Bigby. Mit ihrem MED-Invest-Zertifikat können sie sich von mir aus den Arsch wischen. Das hier ist der eindeutigste medial inszenierte Selbstmord, den ich je im Netz gesehen hab. Und ich hab einige gesehn.“

Bigby stand mit Freist, dem fetten Arschloch von der Sonderkommission, über der kopflosen Leiche des achtzehnjährigen Spielführers der vereinigten transnationalen-deutsch-europäischen Wirtschaftsgruppe. War gut möglich, dass ihn jemand verarschen wollte. Freist hatte natürlich recht. Trotzdem sagte er laut:

„Hab‘ gehört ‘s war Mord.“ Das Stadion war erst vor ´ner halben Stunde komplett evakuiert worden. Die Scheinwerfer malten das synthetische Gras grellweiß. Dazwischen Leute von der Spurensicherung der Zentral-Massenwohneinheitsverwaltung Berlin-Siemens. Bigby spuckte das Ende einer abgekauten Zigarre auf das hellerleuchte Gras. Er kaute schon bald ´n Monat auf

dem Ding rum. Kurz vor Kriegsausbruch und jetzt nach dem Endspiel gabs Holografien in den deutsch-europäischen Nationalfarben im Überfluss. Tabak war Mangelware.

„Suganov und Podolsky.“ Sagte Bigby. Er registrierte mit kalter Faszination die Position der Leiche Wadenbeisser Henkels, der sich vor mehr als zweihundertfünfzigtausend Zuschauern den Kopf weggeblasen hatte. Er lag leicht schräg, frontal-mittig im Sechzehnmeterraum vor dem gegnerischen Tor. Gehirnfetzen, Schädelknochensplitter, Augengallerte und ähnliches hatte sich neben Nano-Trümmern gehirnimplanterter Datenspeicher und Sender/Empfänger-Einheiten radial im Austrittswinkel des DIME-Sprengmantelgeschosses um seinen Halsstumpf verteilt. Nano-Trümmer waren für Bigby durch die Nano-Scan-AP-Funktion seiner aus russisch-chinesischen Schwarzmarktlaboren stammende Retina leicht zu checken. „Suganov und Podolsky.“ Wiederholte er stur und spuckte noch mehr abgekauten Tabak auf den Rasen. „Siegfried und Roy.“ Blaffte Freist zurück. „Wissen sie noch, 2134, aufgetaut aus diesen Scheißkühlkammern. Halten ihre Sonnenstudio geklonten Fickfressen mit Hyperoxid gebleichter Dauerwelle in die scheißmutierten Riesenrachen von zwei weißen Säbelzähntigern und die säbeln ihnen die Schädel ab. ‘N Tragischer Unfalltod von Gehirntoten Disko-Affen. Aber wenn ich so bescheuert wär‘ sie zu fragen, wahrscheinlich auch Mord. Man kriegt die Tür nicht mehr zu. Die Scheiße kennt kein Ende. Aber selbst wenn die Tiger in ‘nem spontanen Evolutionsschub zu geistigen Synchronschwimmern geworden sind, ihr Raubtier-Bewusstsein nur vorgetäuscht haben, um ihren Dompteuren vor Zeugen die Köpfe abzureißen, ändert das alles nix, Bigby. Die Verwaltung braucht Infanterie für den Kriegsfall. Also geht die Meisterschaft weiter. Und zwar schnell und am besten ohne Presse. Wadenbeißer Henkel fliegt aus dem paar Minuten Olymp der achtzehnjährigen Nationalhelden und die Presse findet ‘n neues Sommermärchen. Damit die ganzen dummen Arschgesichter mit ihren Fähnchen, Perücken und Deutschstadt-und-Rest-Holografien sauer und geil genug sind bei den Streitkräften einzusteigen und andere Arschgesichter umzubringen. Wir machen hier nur Sauber, Bigby. Nur ein Arschloch mit ‘nem Zauberstab macht daraus n‘ Mord. Der Berliner Kommunikationsminister für Auslandeinsätze, Schneiderhahn, ist völlig aus dem Häuschen. Hat Gift und Galle gespien‘. Dass Vorbilder wie Henkel alle Rekruten verderben und irgend‘ was mit der mechanisierten Eleganz völliger Symmetrie. Die Choreografie perfekter Mensch-Maschinen-Schnittstellen sollten neuer Nationalsport werden. Der is‘ auch nich‘ ganz richtig im Kopf. Also verschonen sie mich mit ihrem Schwachsinn.“

„Sugjanov und Podolsky.“ Wiederholte Bigby zum drittenmal. Er hatte während

Freists Wortschwall genug Zeit den Tatort um Wadenbeißer Henkel millimetergenau ab zu filmen. Und gerade hatte ihm Freist, ohne es selbst zu ahnen, eine Verbindung genannt. Sofort prüfte er über ein synaptisch aktiviertes Suchprogramm in den Archiven der Berliner Hochschule für synthetische Künste, ob Podolsky und Schneiderhahn sich in der Vergangenheit begegnet waren. Die Leute von der Spurensicherung verpackten derweil Gehirnfragmente und Schädelknochen in durchsichtige Polymer-Säckchen. Scannten Leiche und Waffe aus jedem Winkel. Notiz eins: Henkels Drei-Satz-Ansprache vor dem Kopfschuss lieferte ein Motiv. Suizid wegen homosexueller Diskriminierung. Notiz zwei: DIME-Sprengmantelgeschosse hinterlassen kein Projektil. Nur einen Explosionskrater im Ziel und einige Wolframsplitter, also Teile des Sprengstoffgemischs, die von einem Kohlefasermantel umfasst sind. Auf dem Weg zu Freist über das Stadiongras ließen sich Fragmente der neun von Henkel zum Vertreiben der restlichen Spieler abgefeuerten Hülsen und Projektile zuordnen. Das sie offensichtlich kein Ziel getroffen hatten, waren sie nicht explodiert. Wo aber war die Hülse des Projektils das Henkel getroffen hatte. Sie hätte eigentlich neben der Waffe im Gras liegen müssen.

Im Magazin befanden sich noch drei Kugeln.

Sämtliche Netz-Checks in Behörden- und Medien-Dateien verrieten Bigby weder wo Henkel die nicht registrierte Vollautomatik her hatte, noch die ursprüngliche Anzahl der Kugeln im Magazin. Zwischennotiz: Erstaunlicherweise hatten die Stadionkameras so nah auf Henkels Gesicht gezoomt, als er seinen letzten Satz sprach, dass nicht zu sehen war, wie er den Abzug der Waffe betätigte.

„Sugjanov hat mich beauftragt. Und dieser Podolsky.“ – „Der Sugjanov, der für unserer Gegner im Tor stand? Das wird ja immer bescheuerter, Bigby. Der Typ ist doch Hauptanteilseigner von *Ulan-Bator Inc.*, der Favoritentruppe der sibirisch-koreanischen Konföderation. Gegen die haben wir grad haushoch gewonnen. Und zwar durch Henkel, dem alten Wadenknutscher. Ich glaube Sugjanov gehören auch Bergwerke und Fusionskraftwerke in Australien. Wie auch immer. Wieso glaubt Mister Mir-gehört-der-Fußballverein-in-dem-ich-Torwart-bin, dass unser Fußballwunder vor zweihundertfünfzigtausend Zeugen ermordet wurde. Der hat sich ‘ne scheiß-große Automatikkanone an die Schläfe gehalten und abgedrückt. Und wer zum Geier ist Podolsky?“ Bigby hatte natürlich kein Interesse daran Freist und seinen Speichelleckern von der Spurensicherung der Kommunikations-Ministerien irgendwas zu erzählen. Ganz im Gegenteil folgte er weiterhin der durch Freist hergestellten Verbindung zwischen Schneiderhahn und einem seiner Auftraggeber. Er musste Freist allerdings noch weitere fünf bis zehn Minuten

beschäftigen. Alle erkennbaren Indizien am Tatort mussten gefilmt und alle verfügbaren Echtzeit-Video-Streams von Kommentatoren, Trainern, Presseleuten und Spielern während der letzten drei Trainingseinheiten und während des Spiels mussten gesichtet werden. Auch die Stadionkameras. Irgendjemand musste doch während des Schusses auf die Waffe gezoomt haben. Er gab einige synaptische Befehle und startete die Suchprogramme.

„Sie werden lachen, aber Frau Magdalena von Weißkopf-Podolsky, ist die deutsch-polnische Großtante von Josef Podolsky.“ – „Ich lach mich tot, Bigby. Ihre Witze sind so komisch wie ‘n Telefonbuch.“ – „Ja, fällt mir schwer nicht den ganzen Tag brüllend vor Lachen rumzulaufen. Aber der eigentliche Witz der Geschichte ist, dass Millionen Zuschauer weltweit Henkels erstaunten Gesichtsausdruck sehen, bevor sein Kopf explodiert. Aber niemand sieht wie er abdrückt. Unabhängig voneinander behauptet sowohl ein Gegner Henkels auf dem Platz, der angeblich privat eng mit ihm befreundet war, als auch ein Siebenundsechzigjähriger Berliner Akademiker und Choreograf für neoklassisches Robot-Ballett, dass unsere alternde Fußball-Legende in den letzten Tagen zwar beschissen drauf war, sich aber niemals umgebracht hätte.“ – „Sugjanov und Podolsky. Zwei schillernde Mikro-Biografien, die ich ungefähr so faszinierend finde, wie diese Pressfleisch-Flummis. Kennen Sie das, Bigby. Sie würden nicht glauben was man mit Lebensmittel-Chemie und Fleischabfällen alles anfangen kann.“ Notiz vier: Selbst wenn die deutsch-europäische Wirtschaftsgruppe morgen die letzten Verhandlungen beendet und die wenigen Soldaten der Zentral-Planstelle über die durch den Fusions-Reaktor-Gau vor etwa hundertzwanzig Jahren nuklear verseuchte, ehemals deutsch-französische Grenze in den Krieg schickt, muss ich vorher rausfinden, ob Freist mich verarscht, dachte Bigby verblüfft. Und unterdrückte die Frage. Es machte keinen Unterschied, verdammt. Wenn sich Gehirntote immer noch die Schamhaare in Quasi-Nationalfarben lackierten, und das nach etwa fünftausendeinhundert Jahren Geschichtsschreibung, drei Weltkriegen und immer neuen Formen von Gladiatorenkämpfen als inszeniertem Helden-Spektakel für die Kanonenfutter-Massen, die sich für irgendwelchen Priester-Könige und andere freundliche Arschlöcher wie Lämmer zur Schlachtbank führen ließen. Dann machten Pressfleisch-Flummis den Kohl auch nicht mehr fett.

Notiz fünf: Notiz vier streichen. Notiz sechs: Henkel war homosexuell. Nebennotiz: Im alten Rom war Sodomie unter Gladiatoren zwar durchaus üblich, aber die eher ungebeten Vorlieben von Manegen-Stars für Anal-Penetration wurden damals wie heute eher unter den Teppich gekehrt. Hauptnotiz sechs: Wadenbeisser Henkel erträgt also den sozialen Druck nicht mehr. Mit achtzehn gehört man als

Nachwuchsspieler der germanischen Klon- und Nanotechnologischen Zuchtfakultäten längst zum alten Eisen. Henkels große Meisterschaftserfolge sind fast drei Jahre her. Er ist ausgebrannt. Erstaunlicherweise liebt er den mittellosen, nicht sonderlich attraktiven Choreografen neoklassischen Robot-Ballets, der Neununddreißig Jahre älter ist als er. Podolsky hatte Bigby unter Tränen alles verraten. Zeugen, Tatwaffe und Motiv sagen also eindeutig Selbstmord. Die Frage ist, woher stammen zwei ganz unterschiedliche Auftraggeber, die beide persönlichen Kontakt zu Henkel hatten und einen vor ihren Augen durchgeführten Selbstmord bezweifeln. Zudem wusste Sugjanov scheinbar nichts von Henkels Beziehung zu Podolsky. Im Gegenteil kennt er wohl nur Henkels Testosteron-Fußball-Fassade. Notiz sieben: Als Nachwuchsspieler der germanischen Zuchtfakultäten sind alle Körperteile und Organe von Spielern in ein unüberschaubares Netz aus Versicherungen, Gewinnbeteiligungen und Kredit-Ausfall-Versicherungen eingebunden. Notiz acht: Henkel hat zudem die in Deutschland extrem seltene Blutgruppe AB negativ.

„Freist, sie alte Frohnatur, sie werden schon wieder lachen. Ihnen ist natürlich längst aufgefallen, dass der geschätzte Geliebte unseres offenbar schwulen Fußballwunders als altehrwürdiger Choreograf an der Berliner Hochschule der synthetischen Künste dieselben Interessen teilt wie der geschätzte Auslandseinsatzleiter im Zentral-Kommunikations-Ministerium Schneiderhahn?“ – „Mann Bigby, wenn Sie sich selber hören könnten. Wenn nicht sowieso jede Stunde irgend ‘ne bekackte Notstandsgesetzgebung für den Kriegsfall greifen würde, hätte ich sie längst eingebuchtet. Aber es interessiert sich eh‘ niemand für ihr Geschwätz.“

Bigby paffte den durchgekauten Stumpfen nochmal an. Seine Suchprogramme waren alle durchgelaufen. Alle Indizien waren jetzt nach den Such-Stichwortketten geordnet, die der Suizid-These misstrauten. Die entscheidenden Fragen: Wer profitierte von Henkels Tod? Warum ein massenmedial inszeniertes Spektakel? Wie konnte ihn jemand töten und es so aussehen lassen, als hätte er sich selbst den Kopf weggeblasen?

„Freist, sie leutseliges Stück Scheiße in ‘nem billigen Anzug, glauben Sie denn allen Ernstes, dass irgendjemand in der letzten großdeutschen Massenwohneinheit Berlin-Siemens, nach den Fusions-Kern-Katastrophen, den Finanzkrisen, den Bürgerkriegen, dem riesigen Ani-Materie-Loch, dass aus dem Kernforschungszentrum CERN entstanden ist und schon dreiviertel der Schweizer Alpen verschlungen hat, noch einen Scheiß auf Kommunikationsminister und Sonderkommissionen gibt. Im Netz haben Datensammler mit selbst

programmierten Suchmaschinen verschiedene der Indizien längst zusammengetragen. Die haben schon verschiedene Theorien aufgestellt, die alle ebenfalls auf Mord und simulierten Selbstmord hinauslaufen. Nicht ganz falsch. Einige waren sogar nah dran. Wen juckt's. Warum 'n Skandal verhindern, wenn Sekunden drauf der nächste folgt. Sie werden eh' kaum noch Soldaten kriegen. Niemand interessiert sich noch für kleine schnelle Einsatztruppen zur Terrorismusbekämpfung und Ressourcenausbeutung. Ihr Krieg wird auf anderen Bühnen stattfinden, nur wird wohl nicht mehr die deutsch-europäische Wirtschaftsgruppe die Fäden ziehn'."

Feists Gesicht war jetzt etwas käsig und schwitzte unter den Halogenscheinwerfern der Stadionbeleuchtung.

„Warum sind Sie dann hier, Bigby? Sind sie so bescheuert oder so süchtig nach Rätseln selbst dann weiter zu machen, wenn alles den Bach runter geht?“ Die Spurensicherung hatte mittlerweile alle Gehirn- und Schädelteile eingetütet und war Richtung Ausgang verschwunden. Bigby und Feist standen allein neben der Leiche des Fußballspielers in dem nur noch von Schatten und Scheinwerferlicht bewohnten Stadion.

„Dem Killer ging's nicht darum Henkel zu töten. Der vorgetäuschte Selbstmord war 'n Doppelmord. Passen sie gut auf, Feist, denn ich werd's ihnen nur einmal erklären. Nach Durchsicht der vertraglichen Eigentumsanteile und Kreditregelungen Henkels an seinem Körper ist klar, dass bis zu seinem zwanzigsten Lebensjahr seine Organe, Muskeln und die meisten Teile seines Gehirns zu verschiedenen Teilen verschiedenen Interessengruppen gehören. Das ist im Profi-Fußball Gang und Gebe. Die einzige Möglichkeit für ihn den ganzen Verträgen zu entkommen, war einen Skandal zu provozieren. Er will also das Stadion zur Seifenoper machen. Billiger Pathos. Ein Beinahe-Amoklauf-Coming-Out vor laufenden Kameras. Der Nervenzusammenbruch von Wadenbeisser Henkel.

Auf dem Spielfeld mit einer großkalibrigen Waffe rumballern (er hatte nie geplant jemand zu verletzen), ein tränenreiches Geständnis, der Beinahe-Selbstmordversuch. Jeder Verein hätte ihm umgehend gekündigt und alle Anteilseigner sich aus ihren vertraglichen Verpflichtungen raus kaufen lassen. Henkel hatte in Gedanken schon die Film- und Buchrechte über sein Coming-Out verkauft. Hübsches Polster für den Ruhestand. Aber das war nicht sein Motiv diesen Aufwand zu treiben. Sondern die Liebe zu dem Choreografen Podolsky. Die Krankenakte Podolskys zeigt eine schlimme Nierenkrankheit, die ihn in wenigen Tagen töten wird. Die Krankenakte zeigte auch, dass Podolsky erstaunlicherweise dieselbe Blutgruppe hat wie Henkel. Henkel muss die ganze Testosteron-Schlacht

auf dem Spielfeld schon seit Jahren gehasst haben und er freut sich unglaublich es endlich allen heimzuzahlen. Mitten im Spiel der Meisterschaft um den höchsten Titel. Kurz vor dem Krieg gegen irgendwelche sicherlich „terroristischen Konsortien“ im Ausland.

Und das deutsche Fußballwunder, das Vorbild für den ganzen Pöbel, die Inkarnation des modernen Kriegers wird zu 'nem wimmernden Wrack, dass gesteht schon seit Jahren 'n älteren Tanzlehrer zu lieben. Henkel freut sich so sehr auf seine Rache, dass er Tage vor dem Spiel ins leere Stadion läuft und seinen großen Moment probt.“ – „Bigby, Sie können einem auch alles verderben. Wer hat ihn also umgebracht?“ – „Schneiderhahn. Als Kommunikationsminister hatte er zu allen Propagandapalästen der Massenkommunikation freien Zutritt. Das Motiv enthüllt die allzu bekannte Fratze des armseligen Narzissten. Hitler lässt grüßen. Wie Hochschulunterlagen beweisen ist Schneiderhahn dreimal an der Hochschule der synthetischen Künste von Podolsky abgelehnt worden. Seine bekloppten Robot-Ballettstücke waren der reinste Witz. Bald danach gelangt Schneiderhahn natürlich auf den schmierigen Wegen der korrupten Eliten nach oben. Aber den Choreografie-Prüfer Podolsky, der seinen Traum zerstört hat, den vergisst er nie! Als berliner Kommunikationsminister für Auslandseinsätze organisiert und überwacht er auch die Fußballmeisterschaft dieses Jahr, um besonders propagandaträchtige Heldenbilder für die Rekrutierung neuer Soldaten zu gewinnen. Die wichtigsten Spieler überwacht er selbst und beobachtet so auch Henkel, der sein eigenes Coming Out probt. Vor seinem sicherlich letzten Endspiel. Dabei erfährt er nicht nur, dass Henkel mit Podolsky rumvögelt. Es wird ihm auch klar, dass Henkel niemanden erzählt hat, dass er dieselbe Blutgruppe hat wie Podolsky. Nicht mal Podolsky selbst. Auch nicht, dass er das alles macht um aus den Verträgen raus zu kommen, damit Podolsky seine Niere haben kann. Tja Freist, wärn' Sie nicht so 'n Arschloch, würden sie jetzt schon telefonieren', um dem Tanzlehrer das Leben zu retten.“ – „Das meinen Sie doch nicht ernst, Bigby. Was schert mich 'n schwules Arschloch, dass...“ – „dass nicht sterben müsste, wenn einer ihrer Bosse nicht so 'n pathologischer Soziopath wär'. Tja, Freist, die Frage können sie nur selbst beantworten. Aber lassen Sie mich ausreden.“ Wie verabredet liefen in diesem Moment zwei Männer von der Gerichtsmedizin aufs Feld. Während sie den kopflosen Henkel auf die Trage legten, fragte sich Bigby auf einmal warum er so blöd war Freist alles zu erzählen. Hörte Schneiderhahn längst mit? Sein Kater brummte unsinnige Melodien in seinem Hinterkopf. Egal, jetzt konnte er auch alles sagen.

„Henkel ist jedenfalls bei den Proben so pedantisch, dass er immer dieselben drei

pathetischen Anklage-Fragen im gleichen Rhythmus, Tonfall und Tempo wiederholt. Nach jeder Frage zielt er als symbolische Anklage gegen die Kreditvertragsregelungen von Profispielern auf eins seiner Organe und hält sich die Waffe zuletzt als dramatisches Finale an die Schläfe. Zu Schneiderhahns Freude plant Henkel zuvor schon auf dem Spielfeld rumzuballern, um alle anderen Spieler wegzuscheuchen. Und das mit ´ner vollautomatischen, nicht registrierten Tschechow 17 mit DIME-Sprengmantelgeschossen. Eigentlich ist Henkels Waffe, die er am Abend vor dem Spiel in seinen Stadionspind schmuggelt, natürlich nicht mit scharfer Munition geladen. Es ist ´ne Schreckschussvariante der Tschechow 17 für verwöhnte Bürgerkinder. Henkel fällt vor dem Spiel nicht auf, dass Schneiderhahn seine Waffe gegen eine mit scharfer Munition und fehlender Seriennummer austauscht. Zudem hat Schneiderhahn die Mündung der Pistole mit einem Laser markiert. Im Rausch des Adrenalins die Jahre der sexuellen und sozialen Selbstverleugnung endlich zertreten zu können, spielt Henkel das Spiel seines Lebens. Er macht sechs Tore gegen die Halbautomaten-Mannschaft der sibirisch-koreanischen Konföderation. Schneiderhahn wartet währenddessen geduldig am rechten Spielfeldrand in einer hohlen Spielfeldbegrenzung auf die holografische Werbefilme projiziert werden. Mit einem Scharfschützengewehr, das mit denselben Geschossen geladen ist wie Henkels Tschechow.

Genau an der Sechzehnmeterlinie. Das Laserzielrohr des Gewehrs macht es unmöglich an Henkels Schläfe vorbeizuschießen, da dass ebenfalls markierte Geschoß sich von der lasermarkierten Mündung der Tschechow ins Ziel leiten lässt. Schneiderhahn verfolgt Henkels Auftritt über seinen Liquid-Bildschirm und geht sogar so weit den Zoom der Stadionkameras über ein Funksignal zu manipulieren und von der Waffe auf Henkels Gesicht zu fokussieren. Er geht wohl davon aus, dass die Kamera-Live-Crew das in der Hitze des Gefechts für einen technischen Fehler halten wird. Und in dem Moment als der Fußballstar sich die Waffe an die Schläfe hält, drückt Schneiderhahn ab. Henkel hört, spürt oder merkt noch irgendwie das etwas von rechts auf ihn zurast, aber der Ausdruck des Erstaunens auf seinem Gesicht zerplatzt im Aufprall der Kugel, die nicht nur seinen Kopf sprengt. Denn das ist die eigentliche Rache an Podolsky. Er sieht seinen Geliebten Selbstmord begehn‘, ohne zu wissen, dass seine Niere ihm das Leben gerettet hätte. Nach dem Schuss und Kopfplatzen des deutschen Goldjungens bricht natürlich überall im Stadion das Chaos los. Schneiderhahn kennt die Notfalleвакуierungspläne und verpisst sich mit dem Gewehr im Chaos der Menge. Zurück blieb nur der Selbstmörder ohne Kopf. Eine Waffe in seiner rechten Hand, die abgefeuert worden war, neun DIME-Sprengmantelgeschosse, die Henkel davor

in die Luft gefeuert hatte und die pulverisierten Überreste des Projektils, dass zwischen Teilen seines Gehirns lag aber keiner Waffe mehr zuzuordnen ist.“

„Sonderkommission heißt der Putzdienst nur aus Kosmetikgründen. Da geb‘ ich dir Recht, Bigby.“ Sagte Freist, der mit aufgerissenen Augen immer weiter zurückgewichen war. Bigbys Worte hatten unerbittlich alle Teile des völlig widersinnigen Bildes zusammengesetzt. Trotzdem war Freists Stimme müde und resigniert. „An deiner Stelle würd‘ ich mich für ‘n paar Jahre aus der Stadt verpissen. Die Stadtverwaltung, Netzsender, die Kriegsvorbereitungen. Niemand würd‘ wirklich so tun, als würd‘ ihn der Selbstmord von ‘nem Fußballspieler auch nur ‘ne Sekunde interessieren. Wen die alle nicht wollen, ist ‘n neunmalkluges Arschloch im Trenchcoat mit billigen Hirnimplantaten, der irgendwas von Doppel-Mord quatscht. Bis jetzt hab ich nix an Schneiderhahn weitergeleitet. Podolsky ist so gut wie tot. Aber wenn interessiert schon Ballett mit Robotern. Was soll das überhaupt? Heul mit den Wölfen, Bigby, in den Wäldern um Berlin. Oder sonst wo. Aber lass dich hier nicht mehr blicken. Sonst sind wir beide tot. Vielleicht sind wir das jetzt schon.“

Zwei Stunden später sah Bigby aus dem höchsten Empfangsturm der wieder zu Ruinen verfallenen nachrichtendienstlichen Teufelsberg-Abhöranlage auf den Konzern-Stadt-Komplex Berlin-Siemens, den kaum noch was zusammen hielt. Freist hatte wahrscheinlich recht. Die Indizien und Beweise, die er an prominenten Netzknoten an bekannte Redakteure und Blogger weitergeleitet hatte, würden wahrscheinlich kaum große Wellen schlagen. Als wäre nix passiert ejakulierte sich das Endspiel-Feuerwerk in rot-schwarz-goldenen Allmachtfantasien über das extrem ausgebaute Olympiastadion in den Nachthimmel.

Bigby knurrte verächtlich, nahm einen letzten Schluck Scotch aus seinem Flachmann. Paffte die Zigarre zu Ende. Dann wandte er sich, trotz allem schweren Herzens von Berlin ab und den riesigen dunklen Wäldern des Umlands zu.

Mit Menschen und Städten war grad nicht viel anzufangen. Es wurde Zeit mit den Wölfen zu heulen.